

Bierstädter Zeitung

Almts-Blatt

Engleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Deisenheim,

Biedenberg, Erbenheim, Gelsch, Igstadt, Koppesheim, Massenheim, Medenbach, Nauvold, Nordenstadi, Rombach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.—
und Bestellgeld.

Geruzuf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 130.

Dienstag, den 8. Juni 1915.

15. Jahrgang

Der deutsche Schlachtenbericht.

Frankreichische Angriffe in Nordwestfrankreich vergeblich. —
Kriegsbericht im Osten, auch in Galizien. — 33 805 Gefan-
gene bei Przemyśl.

;; Großes Hauptquartier, 7. Juni. Amtlich. (B.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Lorettohöhe erneuerten die Fran-
zen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre An-
griffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen.
Solche Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime
erstickt.

Südöstlich Gebuterne (östlich Doullens) griff der Feind
am Morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht
abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Mou-
fous Louvent (nordwestlich von Soissons) wurde
teilweise sofort abgewiesen, nur an einer Stelle er-
reichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft
wird. Unsere Stellung bei Banquois, südöstlich von Ba-
nieres, wurde gestern Abend angegriffen. Trotz Anwen-
dung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer
schweren brennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den
Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit
schweren Verlusten stützte der Feind in seine Gräben zu-
rück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurtschan erzwang unsere Kavallerie den
Rückgang über die Windau und ließ in südöstlicher Rich-
tung vor. Südöstlich Kurtschan und in der Gegend
von Sawdynski machte unsere Offensive gute Fortschritte.
Hier 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen
in unsere Hand.

Südlich des Njemen wurde das Flussufer bis zur
Zolauke-Sapiezhski vom Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemyśl wurden 33 805 Ge-
fangene gemacht.

Ostlich Przemyśl setzten die verbündeten Truppen
ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind
nordwestlich Mosiska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des Generals v. Linington haben bei
Lomowa den Dnjestr überschritten und die Höhen auf
dem nordöstlichen Ufer erklommen. Weiter südlich hat die
Verfolgung die Linie Nowica-Kalusz-Tomaszowce er-
reicht. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene
geschätzt.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg mit Italien.

Es wird lebhafter.

Die Londoner Zeitung „Daily Chronicle“, ein der
Angewandtheit nachstehendes Blatt, meldet aus Chiasso: Die
Italiener richten ein beständiges Geschützfeuer gegen die öster-
reichischen Schützengräben am Isonzo. In den Klüften
Monte Nero und Tolmino tobt ein beständiges
Geschützfeuer. Sie werden von den Österreichern tapfer vertei-
digt. Pola ist für drei Monate mit Lebensmitteln ver-
sorgt. In Triest sind die Geschäfte, Theater und Gasthöfe
geschlossen.

Der Katenjammer in Italien.

Schon schnell folgt in Italien der Katenjammer den
Organen der zuckenden „Interventionisten“-Horden:
„Popolo d'Italia“ legt in einem Leitartikel dar,
dass Deutschland im Westen noch unbeflegbar ist. Die fran-
zösische Offensive ist zum Stillstand gebracht. Im Osten
widerstehen die Russen noch Widerstand, ziehen sich aber be-
trächtlich zurück. Der Krieg könne nicht zu Gunsten der Ver-
bündeten Italiens entschieden werden ohne Italiens Ein-
wirkung.

Die Schlussfolgerung, die aus dieser Darstellung ohne
Zweifel in dem Artikel gezogen wurde, das es nämlich
Zeit für Italien sei, Deutschland den Krieg zu er-
öffnen, hat die Zensur gestrichen. Offenbar fühlt sie, dass
solche Rolle besser als ganz nebensächlich behandelt
werden.

Krieg gegen 5 Prozent.

Die Italiener müssen sehen, dass ihre lieben Bundes-
genossen, die Engländer, um derentwillen sie sich in das
Kriegsgeschäft und gefährliche Abenteuer gestürzt haben, ihnen
das Geld zur Kriegsführung ohne schwere Bedingun-
gen weigern. Jetzt hört das betrogene Volk, dass es um des

Selbes willen sogar schwieriger Verhandlungen bedarf.
Am Montag begannen in der italienisch-französischen
Grenzstadt Nizza die Verhandlungen über den Abschluss
einer italienisch-englischen Anleihe.

Wachsender Deutschenhaß.

Zur Abwehrleistung lenkt jetzt das in englischem und
französischem Solde schreiende und lügende Presse-Ge-
sindel die Wölbung gegen Deutschland. Der „Köln. Ztg.“
wird von der italienischen Grenze gemeldet:

In Mailand ist der Haß gegen alles Deutsche im
Wachsen begriffen. Die Furcht vor Spähern geht ins
Raslose. Zwei italienische Professoren von ursprünglich
deutscher Abstammung wurden unter Späherverdacht wäh-
rend des Unterrichts verhaftet. Selbst gegen deutsche
Dienstmädchen richtet sich die blöde Auspöhlungs-
furcht. Der Dom ist von Soldaten umstellt; es heißt, daß auf
seinem Dach Abwehrkanonen angebracht wurden. Der
Schaden bei den Mailänder Unruhen wird schätzungsweise
mit über zehn Millionen angegeben. Auch Schweizer be-
finden sich unter den Geschädigten. Beachtenswert ist, was
ein in Mailand ansässiger Schweizer im „Luzerner Ba-
terland“ erzählt: „Man sucht“, schreibt er, „die Familien
mit deutschen Namen auf, erstürmt die Wohnungen, wirft
die Möbel zum Fenster hinaus und entzündet die Trüm-
mer unter dem Vorwand, daß sie zur Aufrechterhaltung
der Ordnung aufzubewahren sind. Kavallerie und Infanterie.
Bei einem Schweizer, dessen Frau eine Deutsche ist, ver-
langte man mit dem Rufe: „Die Deutschen heraus!“ die
Auslieferung der Frau. Die Deutschen seien jetzt gefachtet
als die Österreicher, man sei während auf Deutschland und
alles nur, weil Deutschland den Krieg nicht erklärt, son-
dern die Haltung Italiens mit Verachtung strafe.“

Erschießung „schlechter Patrioten“.

Das Hochblatt „Secolo“ protestiert sehr scharf gegen
die Verbreitung von Besorgungen. Ueberall könne man
Gerüchte hören, wonach Heer und Flotte bisher arge
Schlappen erlitten haben sollen. Der „Secolo“ verlangt
nichts weniger als die Erschießung „aller schlechten Pa-
trioten“.

Der österreichische Generallandsbericht.

;; Wien, 6. Juni. (B.Z.) Amtlich wird verlautet

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich Prze-
mysl nahe an Mosiska heran und erklommen Star-
gawa.

In Russisch-Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raum von Strzyz ostwärts verfolgenden
verbündeten Truppen eroberten den Dnjestrbrückenkopf
Zurawno, schlugen den Feind neuerdings nördlich
Kalsz.

Am Pruth wird weiter gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und im Kärntner Grenzgebiet beschränkt
sich der Feind auf wirkungslose Artilleriefeuer. Er
meidet den näheren Bereich unserer Stellungen. Im Ge-
biet von Lavarone-Folgaria eröffneten nun unserer
schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenz-
forts.

An der küstländischen Front beginnt der Artillerie-
kampf heftiger zu werden. In den Gefechten am Karn
hatten die Italiener erhebliche Verluste, am Südhange des
Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein
Versuch des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu über-
schreiten, wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generallandes.

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Aus Ostpreußen.

Neues Leben blüht aus den Ruinen.

S. u. H. Königsberg i. Pr., 5. Juni. Vor eini-
ger Zeit sind die ostpreussischen Lehrer auch nach den
unmittelbar an der russischen Grenze gelegenen Schulge-
meinden zurückberufen worden, um an der Wiederbelebung
der wirtschaftlichen und geistigen Tätigkeit mitzuwirken.
Doch begegnet die Aufnahme ihrer Arbeiten noch manchen
Schwierigkeiten. Wie sich die ganze Lebensweise dort
einstweilen noch gestaltet, das schildert ein junger Lehrer
in einem Brief an seine Eltern, in dem es nach der
„Königsberger Allgemeinen Zeitung“ u. a. heißt:

Mit einem größeren Besitz langte er nach einer an-
strengenden Reise über Lyda in seinem nicht weit von der
Grenze befindlichen ehemaligen Schulort an. In dem
ganzen Dorfe ist nicht ein Haus heil geblieben,
während nach dem ersten Russeneinfalle fast alles un-
zerstört war. Der Besitzer entdeckte aber in seinem etwas
abseits von dem zerstörten Gehöft gelegenen Garten ein im
vorigen Frühjahr angelegtes Gartenhäuschen, das den
Besitzer der Russen offenbar nicht gefunden hatte.

Man richtete sich hier wohnlich ein, so gut es ging.
Einiges Handwerkszeug hatte man mitgebracht, und so
wurde aus den vorgefundenen Bettstätten und Balken-
resten die notwendige „Möbel“, wie Bettgestelle, Stühle
und ein Tisch gezimmert. Aus Ziegeln wird ein Herd ge-
manert und einiges Brennmaterial findet sich auch noch
vor. Da der Besitzer zugleich Gastwirt ist, ist es ihm mög-
lich, vor seinen Geschäftsfreunden in 2. manches Er-
gänzungsstück für die Wirtschaft zu erhalten. Lebensmittel
weiß er regelmäßig in 2. aufzutreiben, wenn die Preise
auch etwas sehr hoch sind.

Die Bereitung der Speisen machte den beiden an-
fangs, da ihre Frauen noch nicht nachkommen durften,
Schwierigkeiten; aber der Mensch lernt alles, wenn es sein
muß. Einige Kühe und Pferde haben nun auch bereits
ihren Einzug gehalten. Die Militärverwaltung hat die
Felder durchweg mit Kartoffeln, Gerste und Hafer bestellen
lassen. Auch andere Einwohner kehren wieder zurück und
errichten aus den vorgefundenen Trümmern oft recht
dehnbare aussehende Notbauten. So zeigt sich auch hier an
der Grenze wieder langsam das Bild des neu erwachen-
den wirtschaftlichen Lebens. Es hat sich auch bereits eini-
ges Schulmaterial angesammelt, und die Kinder erhalten
an mehreren Stunden des Tages Unterricht im Freien.
Bänke und Tische sind freilich nicht da, und von irgend
welchen Lehr- und Lernmitteln keine Spur vorhanden.
Man blickt aber frohen Mutes in die Zukunft und gibt
sich der Hoffnung hin, daß durch baldige Errichtung von
Baracken den größten Uebelständen abgeholfen werden
möchte.

Politische Rundschau.

;; Die Kronprinzessin feierte Sonntag ihren
jährigen Hochzeitstag.

Der deutsche Luftflottenverein hielt am
Sonntag in Berlin seine Mitgliederversammlung ab. Der
Verein zählt jetzt über 30 000 Mitglieder.

;; Die Waterloofeier der Deutsch-Hannoveraner in
Darmstadt vom zuständigen Generalkommando unterstellt
worden. Darauf erläßt nun das Direktorium der Deutsch-
Hannoverschen Partei, unter Zeichnung durch den Reichs-
tagsabgeordneten Freiherrn v. Schele, folgenden Aufruf:

„Die vorjährige Landesversammlung der Deutsch-
Hannoverschen Partei zu Stade hatte beschlossen, daß
der hundertjährige Gedenktag der Schlacht von Water-
loo in allen Teilen des Hannoverlandes festlich be-
gangen werden sollte. Die Gedenkfeier sollte die Väter
ehren, die in jahrelangem Streite für das angefallene
Fürstentum und für ihres Vaterlandes Freiheit ge-
kämpft und diesen Heldenkampf durch den glänzenden
Sieg bei Waterloo gekrönt haben. Das Völkerverständnis
der Gegenwart macht uns eine würdige Feier unzmög-
lich. Das Direktorium der Deutsch-Hannoverschen Par-
tei empfiehlt daher, die vaterländische Feier des Ge-
denkstages der Väter von der Deutschen Legion und von
Waterloo zu vertagen, bis die Söhne unseres Vater-
landes vom gegenwärtigen Kampfe heimgekehrt sein
werden.“

Die Hannoveraner waren bekanntlich an der Schlacht
bei Waterloo besonders stark beteiligt, so daß in Han-
nover die Erinnerung gerade an diese Schlacht besonders
lebhaft im Volksgeiste fortlebt.

;; Die Schulen und die Gold- und Silberausstellung.
Das Unterrichtsministerium hat die Erlaubnis erteilt,
daß die Schüler der öffentlichen Lehranstalten die Samm-
lung des „Vaterlandsbundes“ von entbehrlichem Gold und
Silber zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterblie-
benen der im Felde Gefallenen durch geeignete Mitarbeit
unterstützen.

;; Den feindlichen Ausländern, die sich in Berlin auf-
halten, ist aufgegeben worden, Berlin nur mit Genehmi-
gung der Kommandantur zu verlassen.

Wirkung der Fleischhöchtpreise.

;; Der preussische Landwirtschaftsminister hat Er-
hebungen über den Umfang der Festsetzung von Höchstprei-
sen für Fleisch in der Kriegszeit und die Wirkung der
Höchstpreise angeordnet. Es sollen noch innerhalb des
Monats Juni folgende Fragen beantwortet werden:
1. Wo sind oder wo waren seit Ausbruch des Krieges
Höchstpreise für Fleisch festgesetzt? 2. Wie sind diese Preise
im einzelnen bemessen und auf welcher Grundlage sind sie
berechnet worden? 3. Welche Erfahrungen sind mit der
Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch gemacht worden?

Schweiz.

† Die neutrale Schweiz wird durch den Krieg aufs Schwerste in Mitleidenschaft gezogen, da alles teurer wird und der Staat erhebliche Aufwendungen für den Krieg machen muß. Bei der am Sonntag vollzogenen Volksabstimmung über die eidgenössische Kriegsteuer ergab deren Annahme mit überwältigender, in der Geschichte der Volksabstimmung nie dagewesenen Mehrheit, durchweg stimmten in allen Kantonen annähernd 25 Mann mit ja. Die Steuer betrifft die Einkommen von über 2500 und die Vermögen von über 10 000 Franken.

England.

† Die Arbeiter werden der Regierung immer unkooperativer. Der Ausschuss der Gewerkschaften veröffentlicht ein Manifest, in dem er die Regierung und das Volk darauf hinweist, daß in zwei Wochen ganz Lancashire sich in einem industriellen Riesenstreik befinden könne. Das Manifest bedauert, daß die Regierung unfähig war, wirksam die Preise für Lebensmittel, Kohle und Kriegsgewinne zu kontrollieren, und betont, daß die Lebensmittelpreise seit einem Jahre um mehr als 25 Prozent stiegen. Die Steigerung der Kohlenpreise sei noch ernster. Die künstlich gesteigerten Kohlenpreise verringern die Arbeitsgelegenheit. Verschiedene Industrielle sagen bereits, daß sie ihre Werke schließen müssen. Falls diese Entwicklung sich ausdehnt, wird eine sehr ernste Lage entstehen. Das Manifest rechtfertigt die Forderung der Arbeiter in Lancashire nach einer Kriegszulage. Während etwa eine Million Arbeiter die Zulage erhielten, bekamen zehn oder zwölf Millionen keine. Die Regierung vernachlässigt die Organisation der Eisenbahn und der Ueberseetransporte. Es sei kein Grund vorhanden für eine Gefekgebung aus Panik und für eine industrielle oder militärische Beherrschung.

Griechenland.

† Die Krankheit des Königs Konstantin scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Gegen die Rippenfellentzündung haben die Ärzte, Geh. Rat Kraus-Berlin und Prof. Eiseberg-Wien, am Sonnabend eine Operation vorgenommen, die gut verlaufen zu sein scheint. Am Sonntag abend folgte dann ein Besuchsbericht folgenden Inhalts: Temperatur 40,1, Puls 144, Atmung 24, Ausfluß aus dem Rippenfell gering mit schlechtem Geruch. Die Lage ist äußerst ernst, die Bevölkerung ist sehr unruhig.

Der Krieg zur See.

Eine Seeschlacht in der Ostsee

solte am Sonnabend abend stattgefunden haben. Auf Gotland wollte man in der Richtung auf Libau zu Kanonendonner gehört haben, und auch der russische Generalstabbericht vom Sonntag sprach ähnliche Vermutungen aus. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, nur um eine Aufklärungsaktion unserer Flotte, bei der auch der russische Minenkreuzer „Amur“, wie gemeldet, von einem unserer Unterseeboote versenkt worden ist. Inzwischen sind unsere Streikkräfte bereits zurückgekehrt.

Die neuesten U-Boot-Opfer.

† Der Dampfer „Dulwich“ wurde bei Leith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. — Nach einer Lloydsmeldung aus Peterhead wurde der englische Fischdampfer „Perimon“ (225 Tonnen groß) gestern ungefähr 50 Meilen nordöstlich von Buchanane gesunken und versenkt. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. Nach derselben Quelle wurden am Sonnabend die Fischdampfer „Fazehound“ und „Curlaw“ 25 Meilen von Peterhead entfernt durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

Leith liegt im Firth of Forth, oben an der Ostküste Schottlands, Peterhead an der mittleren Ostküste Schottlands, Buchanane südlich von Peterhead.

U-Boote überall! — In den Tagen vorher, vom 3. bis 4. Juni, wurden fünf Fischdampfer torpediert!

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

5) (Nachdruck verboten.)

„Niemand von Belang“, berichtete sie. Der „Meine Wolke“ kam vorige Woche; er hat leider die Absicht, hier zu bleiben. Außerdem sehe ich manchmal die Engländerin Ashton, die nur zufrieden ist, wenn sie ein Goldstück gewonnen hat, und den Grafen Passai, dem es hier nicht sonderlich gefällt, der aber seine Abreise nach Paris von Tag zu Tag verschiebt — meinetwegen, wie er behauptet.“

„Und den Engländer, Lord Dane, den wir in London trafen, hast du noch nicht gesehen?“

Sie schaute überrascht auf. „Meinst du etwa —“

„Daß er in Moskau ist?“ ergänzte Demidoff. „Gewiß, ich begegnete ihm in der Stadt, als ich hierher ritt.“

Eine kleine Rote rief Sascha ins Gesicht. „O, jetzt erinnere ich mich seiner“, sagte sie halblaut.

2. Kapitel.

Seit vier Tagen befand sich Lord Dane in Moskau. Er war im Hotel Dupeux abgestiegen und benutzte seine freie Zeit, die Lebenswichtigkeiten der Stadt zu besichtigen. Da er auf seinen Rundgängen nicht einen einzigen Bekannten getroffen, so glaubte er, ganz unbeachtet zu bleiben. Sein Erscheinen war deshalb so groß, als ihm der Diener am Morgen des fünften Tages eine Karte überreichte, auf der der Name des Grafen Barso stand. Im ersten Moment konnte er sich durchaus nicht dieses Herrn erinnern; ein kurzes Nachdenken jedoch rief ihm sein Londoner Erlebnis im Hause des Grafen de Caux ins Gedächtnis zurück, und nun entsann er sich aus des alten Russen, der sich am Eingang des Hotels Albani in so seltsamer Weise von ihm verabschiedet hatte. Witten Sie den Herrn, fünf Minuten zu warten“, befahl er seinem Diener, der, ehe er das Zimmer verließ, noch eine Frage an ihn richtete. „Reisen Mylord morgen ab?“

Ja, mit dem Schnellzug nach Rybinsk. Können Sie den Namen behalten?“

„Ich denke wohl“, lautete die Antwort des Mannes. „Man bricht sich aber die Zunge an diesem russischen Raubwiesel.“

† Nach einer „Journal“-Meldung sind vom 1. bis 30. Mai in den englischen Gewässern 104 Handels- und Küstenschiffe torpediert. Die Wilsonlinie meldet den Verlust von 18, die Hartwicklinie von 7 und die Starlinie von 14 Schiffen innerhalb Monatsfrist.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Australier als Kanonensutter.

† England braucht neue Soldaten! Reuter meldet aus London: Ein Telegramm aus der australischen Landeshauptstadt Melbourne besagt, daß der Minister der Landesverteidigung darauf gedrängt habe, daß sofort

Infanteriebrigaden, wie nur möglich, an die Front geschickt werden. Ein Führer der Oppositionspartei meinte, daß jeder Mann, der imstande sei, ein Gewehr zu tragen, an die Front gehen müsse. — Von der Haltung jener, die von dieser Lieferung australischen Kanonensutters an England nichts wissen wollen, telegraphiert Reuter natürlich nichts.

Aus Stadt und Land.

† Doppelmord eines Kraftwagenführers. In Forth i. L. hat der Kraftwagenführer Matthäus Straeten die Frau Philipp, Hausbesitzerin, und deren 12jährige Tochter Frida mit einem Beil erschlagen. Die Beweggründe zu der Tat sind bisher amtlich noch nicht festgestellt. Straeten soll die Nacht vorher im Spiel sein ganzes Geld verloren haben, wahrscheinlich wollte er dann die Frau Philipp berauben, da er gewußt zu haben scheint, daß seine Wittin Geld zu Hause aufbewahrte.

† Furchtbarer Selbstmord einer Geisteskranken. In einem Anfall von geistiger Umnachtung begab sich die Eigentümerin Frau Balbine Siebzin in Agl.-Jellen (Westpreußen) in Abwesenheit ihres Ehemannes auf den Hausboden, stellte sich an einen dort liegenden Flachshaufen und steckte diesen in Brand, um so bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Nachdem ihre Kleider verbrannt waren, lief die Bedauernswerte den Treppe hinunter auf den Flur, wo sie von Nachbarn mit Wasser begossen wurde. Ihrem heimkommenden Manne gestand die Frau, daß sie freiwillig in den Flammen den Tod gesucht habe. Bald darauf ist sie ihren schrecklichen Brandwunden erlegen.

Feldbrief-Rundschau.

Der Selbstmord der Großmutter.

† Nicht an der vordersten Artilleriestellung in Flandern steht ein Haus, in dem sich drei Flüchtlingsfamilien zusammengefunden haben, um dort das Ende des Krieges abzuwarten. Mit der Zeit hat sich zwischen unseren Kanonieren und den Belgiern ein sehr gutes Verhältnis herausgebildet, zumal diese friedlichen Feinde fast ganz von den deutschen Barbaren ernährt werden. Die belgischen Frauen haben auch ein gutes Einkommen durch Instandhalten der Wäsche unserer Feldgrauen und die gefertigten Klappspitzen (Speelewarten) finden gegen gutes deutsches Geld rasenden Absatz. Die Kinder kennen alle Soldaten bei Namen und warten schon mit leuchtenden Augen auf die Bedereien, wenn die Feldpost kommt. Eine ältere Frau, in deren Haus sich das 2. Geschütz eingeknist hat, kam alle Tage her, um sich von ihrer einstigen Behausung zu überzeugen, deren Inneneinrichtung so nach und nach durch ein Klavier, großen Spiegel und besonders durch peinlichste Sauberkeit an Behaglichkeit sehr gewonnen hatte. Der wahre Grund ihrer zahlreichen Besuche wurde uns aber erst bekannt, als wir angingen, dicht hinter dem Haus her einen bombensicheren Unterschlupf zu bauen, und den Garten umgraben. Zuerst stand die Großmutter, wie wir sie alle nennen, sprachlos da, doch schließlich fing sie an, in ihrem belgischen Raubwiesel lange Reden zu halten, und man verstand nur immer von „Geld laufen“ und „es nicht viel in“ usw. Zu allererst kam sie dann mit der Sprache heraus, daß sie gerade an dieser Stelle ihre Reichtümer in einem irdenen Topf vergraben hätte und nun in Anakt schwebte, die deutschen Soldaten.

die doch noch „brave Jungs“ wären, würden ihr im Sparatroschen nehmen. Ein paar Spatenstiche nach, und der Geldtopf war da, den sie nun freudestrahlend auföffnet in Empfang nahm und mit dem sie dann sehr leichtem Herzen abzog. Seit dieser Zeit sind die Reden der Großmutter seltener geworden, denn sie kann den Namen „olke Geldmutter“, wie sie nunmehr heißt, aus nicht bestragen.“

Zigaretten für die Engländer.

† „Ich habe schon öfter aus der französischen Bevölkerung herauszubringen gesucht, wie sie über den Krieg und unsere, sowie die englischen Soldaten dachte. Eine Frau in P. meinte neulich: „Wir haben den Krieg nicht gewollt; die Engländer haben den Krieg gewollt und herbeigeführt.“ Wie sehr sich diese Ueberzeugung gebrochen hat und wie schlecht die Franzosen auf die Engländer zu sprechen sind, geht auch aus der Unterhaltung hervor, die ich kürzlich in G. mit einem kleinen Franzosen hatte. Kam da in unser Quartier ein Bäcklein und bat um Tabak für den Papa und um Butter für die Mama. Ich fragte ihn zuerst um den Namen. „Fernand P.“ war die Antwort. „Und wie alt bist du?“ „Sept ans“ (7 Jahre). Dann gab er mir Tabak und Butter. „Non, nix Krieg“, sagte er. „Rein nein, aber fünf Jahre von mir sind auf dem Schlachtfeld.“ Ich fragte weiter, ob alle fünf noch am Leben seien. Da ließ er sein Köpchen hängen und sagte traurig: „Nous n'avons pas nix Post.“ (Wir haben keine Post.) Er wußte nichts von seinen Brüdern, weil über die Front keine Post kommt. Meine Kameraden, die von der ganzen Geschichte nichts verstanden, waren mutwillig und hielten den kleinen scharfe Patronen hin und sagten: „Sch! Sch! ist denn das?“ „Des Cigarettes pour les Anglais“ (Zigaretten für die Engländer!) war die klassische Antwort des kleinen Franzosen. Das war nicht seine Scham, offenbar hatte er es daheim gehört. Vielleicht bringt diese stets steigende Spannung zwischen England und Frankreich noch eine Lösung des Wilsonsitts.“

Berichtsaal.

† Bär und Brotkarte. Durch den Krieg in Zwidmühle geraten ist ein Menageriebesitzer aus J. Scheid, gegen den die Elberfelder Straßammer wegen Vergehens gegen die Verordnung, betreffend das Füttern von Brot und Getreide, verhandelte. Der Mann klagte ist der glückliche Besitzer eines Prachtbären, der so wählerisch ist, nur Brot zu fressen. Als die Brotkarte eingeführt wurde, teilte der Angeklagte großmütig Brotration mit Meißer Pech, wurde aber, als die Brotkarte herauskam, vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Berufungsinstanz machte er seiner Entschuldigung geltend, daß er das Tier nicht gehen lassen könne, da er aus ihm seinen Erwerb zu machen. Das Gericht berücksichtigte das Eigenartige des Angeklagten und ermäßigte die Strafe auf 100 Mark Geldstrafe. Gleich gab es dem Angeklagten den Rat, sich mit einer Karte an den Regierungspräsidenten zu wenden, der dieser die Fütterung des Tieres mit Brot gestatte. Bär wird also, wenn der Regierungspräsident auf den Gesuch eingeht, in den Besitz einer Brotkarte gelangen. Jetzt, wo wir bestimmt wissen, daß wir genügend Brot haben, wird dem ja nichts im Wege stehen.

Lothales.

† Künstliche Schwalbennester. Die sich alljährlich wiederholenden Klagen über Abnahme der Schwalben nehmen immer größeren Umfang an. In Fachkreisen wird als ein Hauptgrund auch der Mangel an Nistmöglichkeiten angesehen, da es infolge der jetzigen Bauart der Häuser nicht mehr möglich ist, geeignete Niststellen an den Häusern zu finden. — Der Bau künstlicher Schwalbennester erfordert in der Regel zwei bis drei Wochen. Die Nester fallen aber von den glatten Wänden der Häuser leicht ab, so daß die Schwalben oft auf dem Zeit dem Brutgeschäft entzogen werden. Das Brutgeschäft erteilt sich dabei oft mächtig, als der

Lord Dane lachte. „Sehr wahr!“ nickte er und dann beendete er rasch seine Toilette. Als er das Empfangszimmer des Hotels betrat, fand er den Grafen, eine Zigarette rauchend, gemütlich bei einem Glase Tee sitzen. Sie begrüßten sich in freundschaftlichster Weise. „Oh, lieber Freund“, äußerte der Russe schmunzelnd, „habe ich Recht behalten? Sie sind doch zu uns gekommen. Aber warum verbergen Sie sich vor Ihren Bekannten?“ „Es geschah ganz unabsichtlich“, entschuldigte sich Lord Dane. „Konnte ich denn ahnen, daß Sie in Moskau sein würden, während die vornehme Welt in Petersburg versammelt ist? Natürlich sind Sie auf dem Wege dorthin?“ „Ich reise zu gleicher Zeit mit Ihnen ab — also morgen, wie ich erfahren.“

Dane sah ihn überrascht an. „Das wissen Sie. Nein, ein Kompliment wenigstens muß man den Russen machen; sie sind stets sehr genau über die Angelegenheiten ihres Nächsten unterrichtet.“

„Das stimmt“, lachte Barso. „In Rußland spricht jeder über seinen Freund, weil er nicht liebt, über sich selbst zu reden. Wenn Sie sich an diese kleine Schwäche unseres Volkes gewöhnen haben, wird es Sie nicht weiter stören. Im übrigen dürfte es Ihnen bei uns ganz gut gefallen. Sie werden Freunde genug finden — besonders wenn Sie nach Petersburg kommen.“

„Wissen Sie so genau, daß ich dorthin gehe?“

„Ich kann es mir denken. Eigentlich ziehen die Fremden Moskau vor. Es würde mich interessieren, zu hören, ob das bei Ihnen auch der Fall ist.“

Obgleich der Graf im leichtesten Plauderton sprach, merkte Dane dennoch, wie scharf ihm sein Gegenüber beobachtete. Dies war ihm lästig, und er brach deshalb das Gespräch ab, indem er höflich fragte: „Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich mir ebenfalls Tee bestelle?“

„Wäre mir sehr angenehm“, entgegnete Barso in verbindlichem Tone. „Das Teetrinken müssen Sie hier ja nie verüben. Mag alles andere in der Geschichte des Jaren der Vergessenheit anheimfallen, eines wird man stets erwähnen, daß der Russe versteht, Tee zu bereiten. Was hingegen unsere Küche anbelangt, so gestatte ich Ihnen gern, dieselbe für schauerhaft zu erklären.“

„Mit Ausnahme des Zukus!“ lachte Dane. „Wer mit Kaviar, geräucherter Lachs und aränen Herinaen be-

ginnt, läuft nicht Gefahr, zu verhungern. Wenn ich diesem Genuß schon satt bin, fangen Ihre Landsleute recht zu essen an.“

„Die Russen können zu jeder Zeit essen und trinken. Das verstehen sie ausgezeichnet — besonders das letzte. Sie werden hier sehr viele gesellschaftlich Heruntergekommenen sehen, die sich dem Trunke ergeben haben, doch diesen müssen Sie nicht urteilen, Mylord.“

„Ich beurteile überhaupt nicht. Der Fremde beobachtet nur. Gestern ging ich auf den Sperlingshügel, wo Napoleon gestanden. Es war der Mühe wert. Allerdings glaube ich kaum, daß zwei Menschen dort die gleichen Betrachtungen anstellen werden. Ich für meinen Teil habe die Empfindung, als ob die unzähligen Kirchen und Klöster alle die zahllosen Verbrechen überdecken, von denen die russische Geschichte berichtet. Ein Glück, daß man alles glaubt, sonst wären wir morgen Revolutionäre.“

Jetzt war es der Graf, der das Gespräch abbrach. „Gibt Dinge, Mylord“, sagte er mit warnender Stimme, „man an einem öffentlichen Ort nicht besprechen soll. Das gehört auch die Weltgeschichte. Aber ich möchte Ihnen nurlich sein, so lange Sie in Moskau sind. Hier werden Sie freilich keine angenehme Gesellschaft finden: für Petersburg könnte ich Ihnen jedoch Empfehlungen geben.“

„Wenn ich überhaupt dorthin gehe“, fiel Dane ein. „Vergessen Sie nicht, daß ich vor allen Dingen Land Leute kennen lernen will und dann erst die Städte.“

„Haben Sie denn die Absicht, bis an die äußerste Grenze vorzubringen?“

„Bis dahin und noch weiter, sobald ich einen haben.“

„Den Sie ohne Mühe durch Ihren Vosschaffer erledigen werden“, ergänzte Barso. „Sie gehören ja nicht zu den Fremden, die Rußlands Gastfreundschaft mit Unbehagen annehmen. Nehmen Sie Ihre Reise auf jeden Fall bis nach Moskau — was Sie dort sehen werden, mag zu unserer Fertigung dienen. Inzwischen können Sie auch in Moskau Unterhaltung finden. Sagen Sie nur ein Wort, ich setze Sie mit Leuten in Verbindung, die Ihnen zeigen werden — die man nicht jedem zeigt. Aber ich hoffe, Sie werden Sie, sich nicht mit den Moskowitern lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwankend zwischen dem Ver-
weilen mit den schon zur Abreise verammelten Wander-
gruppen aufzubrechen, und der Nacht, die sie drängt, die
flüchtigen Jungen nicht im Stiche zu lassen, die
Schwalben ängstlich rufend zwischen den
Ästen und den drängenden Kameraden hin und her, um
bei der Brut zu verbleiben und so nicht selten
ihre Elternliebe zu werden. Eine gute Möglichkeit
die Anheftung der Schwalben bietet das Aufhängen
der künstlichen Schwalbennester oder Anbringung guter
Kunstschwalben. Da die Schwalben die trauesten aller
Vögel sind, wird man ihnen gewiß gerne in ihrer
Wohnung bereit sein.

Der Kampf um Rumänien.

Verlauf des Kongresses der Konservativen
Rumäniens.

Nach Bukarest Meldungen
auf dem konservativen Parteikongress über die
Haltung des Präsidenten Marghilomans
in den rumänischen Szenen. Es war unmöglich, eine Ent-
scheidung zu fassen. Nebenher schüsse wurden ab-
gefeuert und schließlich mußte die Polizei einschreiten.

Über die Beziehungen Rußlands zu Rumänien ver-
teilt der „Lokal-Anzeiger“ in einer längeren Ab-
handlung auch auf die geschichtliche Entwicklung:

„England wird bis zum letzten russischen
Kampfe“ spöttelt man in den eleganten Salons
der Kiewa. Es scheint, nunmehr soll der rumänische
bulgarische Bauer die Rolle des russischen Gren-
züberwachers nach dem dieser sich in Galizien ver-
setzt hat. Und was würde der Dank sein, falls es Ruß-
land gelänge, mit dem Blute dieser Dörfer dem Ziele
Konstantinopel — näher zu kommen?
„Der seit bald 40 Wochen in der „Kowje“
seine Tagesartikel mit der stets gleichlautenden
Forderung: „Wir müssen siegen“ veröffentlicht, hat es
mit erfreulichem Jynismus ausgesprochen: Ruß-
land mußte und selbständige Balkanvölker an seinen
Seiten nicht dulden. Daß diese Auffassung seit jeher auch
in der russischen Politik gewachsen ist, hat Ruß-
land im Jahre 1877 und Bulgarien während des
Balkankrieges am eigenen Leibe erfahren müssen.
und vom russischen Zaren abhängige Puffer-
staaten, die — je nach der politischen Konjunktur — aus-
gespart, beschützt oder auch mal gegen einander ausge-
spielt werden können, ist zu allen Zeiten das Balkanideal
gewesen. Als König von Rumänien sich nach Beendigung des russischen
Krieges von Alexander II. um den wohlver-
diensten Lohn treuer Waffenhilfe betrogen sah, soll er den
Zaren gesagt haben: „Meine Armee soll nie wieder
für die Zaren kämpfen!“ Die Befürchtung liegt nahe,
daß diese trübe Erfahrung, die Rumänien vor bald
vielleicht eine seiner fruchtbarsten Provinzen —
Bessarabien — kostete, sich für die Balkanvölker wieder-
holen wird, falls sie sich wieder in Rußlands Arme werfen
sollten. Könnte das Königreich, das eine wertvolle
Stütze eigen nennt, die mit der russischen so gut wie
gemein hat, und das über eine starke Armee gebietet,
nun geschwächter in Rußland in seiner Existenz nicht
bestehen, sofern es nur gewillt ist, an dem Sturz
des Zaren zu seinem Teil beizutragen. Denn eins muß
als feststehend angesehen werden: Ein Groß-
macht kann sich nur an den Grenzen eines
mächtigen Rußlands aufhalten, ein siegreiches Ruß-
land dagegen die Zerstörung aller großrumänischen
Pläne für lange Zeit bedeuten.“

Soziales.

Der Urlaub im Kriegsjahr wird vielfach auf große
Schwierigkeiten stoßen. Die preussischen Ministerien
sind in einem Runderlasse die Hoffnungen auf Ferien
den Beamten gründlich herabgestimmt. Im privaten
Leben liegen die Dinge natürlich nicht
überall hat die Einberufung Läden gerissen,
das Wirtschaftsleben nun doch weitestmöglich
erhalten bleiben soll und muß, ergeben sich auch
den zurückgebliebenen schärfere Anforderungen; jeder
muß sich heute mehr als sonst in die Schranken
halten, wenn das Allgemeinwohl vor tiefgehenden
Schwierigkeiten bewahrt bleiben soll. Insbesondere trifft
die Geschäftsinhaber, die neben der vermehrten
Arbeit noch die ganze ungemessene Last der Sorgen
für den Betrieb und ihrer Arbeiter Wohlergehen auf sich
nehmen. Bei den Angestellten und Arbeitern liegt die Sache
nicht viel besser. So schreibt die Korrespondenz
aus dem Reiches von Handelsangelegenheiten, die Angestellten
dort, wo die Durchführung des Urlaubs
nicht auf ihren Urlaub verzichten. „Der Ur-
laub ist so heftig es da, dazu dienen, Körper und Geist
für die Arbeit des Winterhalbjahres neu zu
erschaffen. Deshalb verlangen wir auch mit Recht, daß
der Dauer des Urlaubs das Gehalt gezahlt wer-
den soll. Der Angestellte soll einmal heraus aus der täg-
lichen Arbeit aus all den geschäftlichen kleinen und großen
Sorgen, die an seine Körper- und Nervenkraft geknüpft
sind. Er soll dabei aber keine Einbuße an seinem Ein-
kommen erleiden. Den Urlaub nicht mit wirtschaftlicher
Arbeit ausfüllen. Viele fühlen sich so stark, daß sie
sich selbst ansehnlich nicht brauchen. Wollte man ihnen
es lassen, entweder auf Gehalt oder auf Urlaub zu
verzichten, würden sie fast alle lieber das Geld, aber
den Urlaub nehmen. Wird nun statt des Urlaubs
eine Unterabrechnung bewährt so ist auf diese Art

durch Verzicht auf den Urlaub eine Verdienstmöglichkeit
geschaffen, die der sich einbüßenden Seite des Urlaubs
oder dessen gesetzlichen Regelung später sehr hinderlich
werden könnte.“ — Immerhin wird da, wo es möglich ist,
wohl etwas geschehen: denn die Auffrischung der Kräfte
liegt auch im Interesse der Arbeitgeber.

Scherz und Ernst.

— Ein Meisterstück der Orthopädie. In der Wiener
Gesellschaft der Ärzte führte kürzlich der bekannte
Chirurg, Hofrat Prof. A. v. Eiselsberg einen Patienten
vor, dem alle vier Gliedmaßen amputiert wurden, und der
trotzdem arbeitsfähig ist. Wie die „Berliner Klinische
Wochenschrift“ berichtet, ist der 38jährige Mann vor acht
Jahren in Amerika in einen Starkstrom von 68 000 Volt
geraten, wobei ihm Arme und Beine so verbrannt wur-
den, daß sie in der Mitte des Oberarms und der Unter-
schenkel abgenommen werden mußten. Bald nachher be-
gann der Patient Übungen mit den Gliedern, die er
vorzunehmen, nach einem halben Jahre versetzte ihm
ein amerikanischer Bandagist künstliche Prothesen, die er
noch trägt, und die nur wenig Reparaturen erfordert
haben. In den Beinprothesen sind die Unterschenkel-
stummel befestigt. Bei den Prothesen für die oberen
Gliedmaßen sind die vier Finger miteinander vereint und
unbeweglich, der Daumen ist beweglich und wird durch
ein Band in Bewegung gesetzt, das durch Bewegungen
der gegenseitigen Achsel dirigiert wird. Der Verletzte
kann sich allein an- und ausziehen, essen, kleiden und alle
möglichen Vorrichtungen vornehmen, ferner kann er
tadellos ohne Stoch gehen und macht Marsche bis zu
18 Kilometer im Tag. Er wurde in die Klinik aufge-
nommen, wo er den amputierten Soldaten durch sein
eigenes Beispiel zeigt, bis zu welcher Vollkommenheit die
Funktion amputierter Gliedmaßen ausgebildet werden
kann, was für die Kriegsverletzten sicher einen Trost be-
deutet. Es wird geplant, den vorgestellten Mann auch
an anderen Kriegsinvaliden zu gleichem Zwecke zu zeigen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 7. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:
Der Angriff des Zentrums der Verbündeten machte
nördlich von Mosaiska wieder beträchtliche Fort-
schritte. Die Armee Linzinger sah nach Erstürmung des
Brückenkopfes Jurawno auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer
festen Fuß.

In den Schlachten bei Przemyśl wurden seit dem
1. Juni über 30 000 Gefangene gemacht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden kleinere
erfolgreiche Kämpfe unserer Grenztruppen statt. Die
Italiener scheinen sich mit starken Kräften an den Isonzo
heranzuschieben.

Die neue amerikanische Note.

Das Reutersche Bureau meldet: Infolge einer
Unpäßlichkeit des Präsidenten Wilson verzögert sich die
Veröffentlichung der Note an Deutschland. Sie wird jetzt
wahrscheinlich vom Staatssekretär Bryan durchgesehen
werden. Man glaubt nicht, daß es gestattet sein wird,
die Note vor Dienstag oder Mittwoch oder vielleicht erst
Donnerstag zu veröffentlichen. Es sind ungewöhnliche
Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um dafür
zu sorgen, daß die Note genau so, wie sie abgefaßt wird,
übermittelt wird. Sie wird über London und dem Haag
nach Berlin geschickt werden. Die amerikanischen diplo-
matischen Vertreter an diesen Orten werden den Text
kontrollieren, der Botschafter in Berlin wird die Note
nicht überreichen, ehe er sich davon überzeugt hat, daß sie
wirklich mit dem Entwurf übereinstimmt.

Reuter scheint nicht zu begreifen, daß diese Vorsichts-
maßregeln der Amerikaner sich gegen Reutersche Fäl-
schungsneigungen richten.

Wieder ein englischer Dampfer torpediert.

Werbung des Reuterschen Bureaus: Der britische
Dampfer „Star of West“ ist von einem deutschen Un-
terseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde in
Aberdeen gelandet.

Lokales und Provinzielles.

Die Schweinepreise sind gestern auf dem Frank-
furter Viehmarkt endlich, wenn auch nur um einige Pfenn-
ige für das Pfund, gesunken, während auf dem Viehmarkt
in Wiesbaden noch der Preis der Vorwoche gefordert und
gezahlt wurde. Auch die Hammelpreise sind in Frankfurt
um einige Pfennige für das Pfund heruntergegangen, wäh-
rend für Ochsen, Küder, Kälber und Bullen das Pfund
Schlachtgewicht noch um 3 bis 15 Pfennig höher bezahlt
wurde als in der Vorwoche, auch wurde der Markt hierin
vollständig geräumt, während die Schweine im Überstand
blieben.

Erbenheim. Am Mittwoch der vergangenen Woche
stürzte der Landwirt Philipp Reog in seiner Scheune so
unglücklich ab, daß er auf der Stelle verstarb.

Wiesbaden, 7. Juni. Vor dem Schöffengericht
hatten sich heute fünf Bäder aus Dohheim und eine Hän-
dlerin wegen Vergehen gegen die Bundesrat-Ver. vom 25.
Jan. d. J. zu verantworten. Einige versäumten am 10.
März ihre Meldevorrate anzugeben, ein Anderer backte
Brot, ohne Kartoffelmehl hinzuzutun, und schließlich hat
Bäckermeister Bücher sogenanntes Graubrot gebacken,
das schwerer als 100 Gramm wog. Alle kamen mit der
gelinden Strafe von je 6 Mark davon.

Letzte Nachrichten.

London, 7. Juni. (W. T. B. (Nichtamtlich).)

Die Admiralität teilt mit:

Sonntag Nacht besuchte ein Zeppelinluftschiff die Ost-
küste und warf Brand- und Explosionsbomben ab, die zahl-
reiche Brände verursachten. Fünf Menschen wurden ge-
tötet, 40 verwundet.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich). In der Nacht vom
6. zum 7. Juni führten unsere Marineluftschiffe erfolg-
reiche Angriffe gegen die Docks von Queenstown und
Grimbsby am Humber aus; sie lehrten trotz harter Be-
schießung unbeschädigt zurück.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes der Marine:
gez.: Behnke.

Nach einer Pariser Drohung meldet Hawas amtlich:
In der Nacht zum 4. Juni stieß der franz. Minenleger
„Casabianca“ bei der Einfahrt in die Bucht des Neapolitanischen
Meeres auf eine Mine. Der Kommandant, 1 Offizier
und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem ziem-
lichen Zerstörer aufgenommen. Auch ist möglich, daß es
anderen Ueberlebenden gelungen ist, schwimmend die Küste
zu erreichen und daß sie dann von den Türken gefangen
genommen wurden.

Aus Stadt und Land.

Ein hinterlistiger Ueberfall. In Hamburg soll
demnächst ein merkwürdiger Prozeß verhandelt werden,
den ein Witwer gegen seine frühere Haushälterin ange-
strengt hat. Die Beklagte führte, wie die „Kieler Zeitung“
berichtet, bereits einige Jahre den Haushalt des be-
treffenden Herrn, der seit dem Tode seiner Frau ein ziem-
lich ungebundenes Leben führte — wie er sagte, um sich
nachträglich zu entschädigen für die Entsagungen, die ihm
während seiner Ehe unter der Zucht seiner Frau und der
noch strengeren Zucht seiner Schwiegermutter zugemutet
wurden. Gegen diese war er von besonders tiefem Groll
erfüllt, und das erste, was Herr A. tat, daß er das lebens-
große Brustbild der verhassten Schwiegermutter aus dem
Wohnzimmer unter das Bodengerümpel verbannte. Seine
Haushälterin, der das Vermögen des Mannes wohl zu-
gesagt hätte, wäre gern zu seiner zweiten Frau avanciert,
sein Lebenswandel stand aber ihren Bemühungen, ein
weitergehendes Interesse für sich bei ihm zu erregen, hin-
dernd im Wege. Er lehrte fast siebenmal in der Woche
zu später Stunde in recht angelegter Stimmung heim,
schloß bis in den Vormittag hinein und begab sich dann
wieder auf den „Kriegsspfad“. Da kam ihr der Gedanke,
ein Gewaltmittel anzuwenden, um ihn wieder einem ehr-
baren Lebenswandel zuzuführen. Sie hatte davon ge-
lesen, daß ein Bild, welches längere Zeit der intensiven
Einwirkung des Lichts ausgesetzt worden ist, im Dunkel
mit hellem Glanz leuchtet. Sie begab sich auf den Boden
und holte das Bild der Schwiegermutter herunter. ...
Spät nachts betrat Herr A., wie gewöhnlich, mit etwas
unsicherem Blick sein Schlafzimmer. Da grinsten ihm von
der Wand oberhalb seines Bettes die leuchtenden Züge
der Schwiegermutter in Lebensgröße entgegen. Wie ent-
geistert starrte er das Phänomen an, ein furchtbarer
Schrei tiefster Seelenangst entrang sich bei dem furcht-
baren Anblick seinen Lippen, und dann stürzte er zu
Boden. Dabei schlug er mit der Stirn gegen eine Stuhl-
lante und zog sich eine blutende, nicht unerhebliche Wunde
zu. Als er sich, plötzlich erweckt, erhob, drückte er auf
den elektrischen Lichtknopf, und beim Schein des Lichts
erlosch der Glanz des Schwiegermutterbildes. Nachdem
Herr A. den Zusammenhang der Dinge klargestellt, jagte
er die Wirtschafterin zum Tempel hinaus und beabsichtigt
nun, gegen die betrautete Dame eine Klage wegen
hinterlistigen Ueberfalls mittels eines gefährlichen
Werkzeuges einzureichen.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 9.	2. Ringvorstellung: „Die Wal- läure.“	Anf. 6½ Uhr.
Donnerstag, 10.	Vollpreize: „Die Jour- nalisten.“	„ 7 „
Freitag, 11.	3. Ringvorstellung: „Sieg- fried.“	„ 6½ „
Samstag, 12.	Vollpreize: „Alt Heidel- berg.“	„ 7 „
Sonntag, 13.	4. Ringvorstellung: „Götter- dämmerung.“	„ 6 „
Montag, 14.	„Die Fledermaus.“	„ 7 „

Residenz-Theater.

Mittwoch, 9.	Abds. 7 Uhr: „Schattenspiele“ (Rina San- dow.)
Donnerstag, 10.	Abds. 7 Uhr: „Das Lumpengefindel.“
Freitag, 11.	Abds. 7 Uhr: „Schattenspiele“ (Rina San- dow.)
Samstag, 12.	Abds. 7 Uhr: „Die Affäre.“

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 9. Juni. 11 Uhr: Konzert in der Koch-
brunnen-Anlage. 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des
Kurscheffers. (Letzteres nur bei geeigneter Witterung im
Kurgarten). Abends 8 Uhr im großen Saale: Kriegs-
vortrag mit ca. 100 Lichtbildern von Herrn Dr. Fritz
Berthmer.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Kriegschronik.

7. Mai. Der englische Zerstörer „Maori“ wird vor Zeebrücke durch unsere Küstenbatterien in Grund gebohrt. — Deutsche Truppen besetzen Libau. — Oesterreichische Truppen erobern den Grenzstamm der Karpathen nördlich Telepocz-Ragholant, ferner Krassno in Westgalizien. — Die Vortruppen der Armee Madensens überschreiten den Bistok. — Ein englischer Bekindienfahrer wird durch deutsche Fliegerbomben versenkt. — Es wird bekannt, daß vom 7. zum 8. April sich englische Kriegsschiffe gegenseitig eine verlustreiche Seeschlacht bei Bergen geliefert haben. — Die seit längerem bereits zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien geführten Verhandlungen über Abtretung österreichischen Gebietes geraten langsam in ein ernstes Stadium.

8. Mai. Bei Ipern wird der Feind aus seiner Stellung gedrängt. Freyburg und Verlorenhoef werden besetzt und 800 Engländer gefangen genommen. — Nach Vernichtung eines russischen Bataillons wird die Bahn Wilna-Sjawle zerstört. — Die gesamte Armee Madensens überschreitet den Bistok. Die Russen werden in Galizien immer weiter zurückgeworfen. — Oesterreichische Truppen überschreiten den Grenzstamm der Karpathen. Ungarn ist vom Feinde frei. — Bei Jaleszphi werden die Russen über den Dnjepr geworfen, wobei ihrer 3500 Mann gefangen genommen werden. — Feindliche Angriffe an den Darbanellen werden von den Türken zurückgeschlagen. — Die englischen Dampfer „Don“ und „Touro“ werden von deutschen Unterseebooten in den Grund gebohrt.

9. Mai. Beim Angriff auf Ipern wird weiter Gelände gewonnen. — Südwestlich Lille und bei Arras werden heftige französische Angriffe abgewiesen. — In Westgalizien werden die Russen weiter zurückgeworfen. — Zwei Zeppeline werfen Bomben über Westcliffe an der Themsemündung. — Ein deutsches Unterseeboot versenkt den englischen Fischdampfer „Scottish Queen“.

10. Mai. Vor Westende wird ein englisches Linien Schiff durch deutsche Artilleriefire vertrieben. — Weitere deutsche Fortschritte östlich von Ipern. — An der Dorettohöhe, bei Elrich und im Priesterwalde werden französische Angriffe abgeschlagen. — Fortsetzung der erfolgreichen Kämpfe in Galizien. — Der englische Dampfer „Queen Wilhelmina“ wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

11. Mai. In London, Liverpool und anderen englischen Städten finden wilde Ausschreitungen gegen Deutsche.

Veränderungen ihrer Läden und Wohnungen statt. — Dänischen wird weiter von unserer Artillerie beschossen. — Französische Durchbruchversuche nördlich von Arras scheitern unter schwersten Verlusten für den Feind. — Die Verfolgung der geschlagenen Russen zwischen Karpathen und Weichsel wird weiter erfolgreich fortgesetzt. Der San wird zwischen Sanot und Dymow überschritten. Die russische Front am Ussoler Paß beginnt zu wanken.

12. Mai. Ostlich Ipern nehmen unsere Truppen einen weiteren feindlichen Stützpunkt. — Gegen unsere Front Ablain-Neuville gerichtete starke französische Angriffe werden abgewiesen, das Dorf Carency muß indessen geräumt werden. — Ein französischer Angriff zwischen Maas und Mosel wird nach anfänglichem feindlichen Erfolge zurückgeschlagen. — Nördlich der Weichsel dringen die Truppen des Generalobersten von Bohrsch bis Kielce vor. — In den Karpathen kämpfen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linzungen die Höhen östlich des oberen Strich; sie nehmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuten 6 Maschinengewehre. — Der Sieg von Larnow und Gorlice hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze russische Kibafont und Karpathenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische dritte und achte Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum von Dunajec und den Bestiden bis an den San durchsteigt, dadurch 130 Kilometer galizischen Bodens erlumpft. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner an Beute 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre.

13. Mai. Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ipern neu gewonnene Front scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. — Die Spitzen der Armeen Madensens erreichen Przemyśl. — Die Russen ziehen sich von der Linie von Kielce bis zur Pilica bei Inowloz, wo sie ihre Stellungen nicht mehr zu halten vermögen, schleunigst zurück. — Das englische Panzerschiff „Goliat“ wird von den Türken zum Sinken gebracht. — Das italienische Kabinett Salandra demissioniert.

Scherz und Ernst.

10. Scherzgewerke in Kinderhanden. Wie man glauben jetzt während des Krieges etwas Gutes und Nützliches zu tun, wenn sie ihren Kindern leicht brauchbare Schießgewehre, sogenannte Bogenschützen und dergl. geben, damit sie sich im Schießen üben können. Leider hat dieses Beginnen aber auch eine sehr schlimme Seite; denn es kann sehr viel Unheil angerichtet werden. Mit Vorliebe wird ein bewegliches meißens Vögel, gewählt. Viele davon wird man als nährer Freier den Tod gerne gönnen, aber es wird dabei auch nützliche Tiere vernichtet. Vor allem wird durch diese Spielerei mit Schießgewehren das von Menschen gefährdet; denn es können auch durch gebende, weiterfliegende oder zurückprallende Menschen verletzt oder getötet werden. Besonders das an den Stellen der Fall, wo Buschwerk den Ausblick hindert. Es sei deshalb daran erinnert, solche Uebertretungen nicht allein nach dem Reichsschussgesetz bestraft werden, sondern vor allem auch Strafe bis zu 150 Mark oder Haft gegen diejenigen, die ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten Orten Menschen besuchten mit Feuerwaffen oder anderen Schießwerkzeugen schießen. Der gleiche Verfall, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, der Begehung solcher strafbaren Handlungen abzuwehren. Wird ein Mensch oder fremdes Eigentum beschädigt, kommt zu der Strafe noch die Schadenersatzpflicht. Eine vielfach verbreitete irrtümliche Meinung, daß man schießen mit Feuerwaffen unterläßt, dagegen mit Luftbüchsen, Gummischleuder usw. gestattet sei, diese Gegenstände sind Schießwerkzeuge im Sinne des Gesetzes, und ihre Benutzung ist verboten, und wer Kinder mit solchen gefährlichen Spielzeugen versorgt, ist im allgemeinen auch selbst für den angerichteten Schaden haftbar.

Landwirte helft Euch gegenseitig

Bekanntmachung.

Sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebots werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 auf der Bürgermeisterei hierselbst zu erfolgen.

Bierstadt, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die in den Jahren 1896, 1897 und 1898 geborenen Wehrpflichtigen haben sich in der Zeit vom 8.—10. Juni cr. auf der Bürgermeisterei hierselbst zur Landsturmrolle anzumelden.

Nicht oder nicht rechtzeitige Anmeldung hat Bestrafung zur Folge.

Bierstadt, den 6. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde eine dreizählige Heugabel. Näher zu erfahren bei der hiesigen Bürgermeisterei.

Bierstadt, den 5. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestand des Milchhändlers Christian Welkenbach von hier, Langgasse Nr. 13 ausgebrochene Schweinepeste ist erloschen und die angeordnete Gefährdungsmaßnahme aufgehoben worden.

Bierstadt, den 5. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Selbstversorger § 4 (Absatz 4a der Bundesratsverordnung vom 26. Januar cr.) über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der nächsten Zeit eine Revision ihrer Vorräte stattfindet.

Bierstadt, den 6. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Ableitung von Hauswässern aus den auf der Bierstadter Höhe, an der Barie- und Grenzstraße gelegenen Villen nach dem Flutgraben an der Grenzstraße wird hiermit untersagt.

Die Abwässergruben werden von Zeit zu Zeit einer Revision unterzogen und Zuwiderhandlungen streng bestraft werden.

Bierstadt, den 6. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Viehseuchepolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 6. versl. Mts. in der Gemeinde Sonnenberg bei einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der § 18 flg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) für den Umfang des Gemeinde- und Polizeibezirks Bierstadt zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 6. August ds. Js. folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einschreiten abgesondert und in einem sicheren Behälter, wenn möglich unter fester Ankettung, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der Polizeiverwaltung hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern zur antiseptischen Untersuchung einzusperren.

3. Alle im Gemeindebezirk Bierstadt vorhandenen Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist zunächst bis zum 6. August ds. Js. festgelegt, das heißt angekeilt oder eingesperrt werden.

Der Festlegung ist das Führen der Hunde an der Leine gleich zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Nachdrücklich der Beschaffenheit der Maulkörbe weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als vorchriftsmäßig angesehen werden, die auch wirklich das Bissen unbedingbar verhindern.

5. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt, oder an der Leine geführt werden.

6. Wenn Hunde den in Ziffer 3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften zuwider, frei umherlaufend betrogen werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Gemeindebezirk Bierstadt ist bis auf weiteres nur unter Genehmigung der Polizeiverwaltung nach vorheriger Beibringung eines tierärztlichen Attestes über die Seuchensicherheit des betreffenden Hundes gestattet.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem Gemeindebezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung, aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des Gemeindebezirks an der Leine geführt werden. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74—77 einschließlich des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519).

Bierstadt, den 1. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Gewerbeverein Bierstadt

Samstag, den 12. Juni, abends 9 Uhr
follend, findet im Gasthause „Zur Krone“ (Bierstadt) unsere diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfungsmitglieder.
5. Wahl der Abgeordneten für die Generalversammlung.
6. Verschiedenes.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder ergeblich eingeladen.

Der Vorstand:

410 J. A.: Ludwig Wink, Bierstadt

Kaffee Nerotal, :: Wiesbaden

(früher Beausito).

Mittwochs und Sonntags

KONZERTE

der beliebten Sulzbach'schen Kapelle

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse
neben Hotel Vater Rhein.

!! Achtung !!

Kaufe und hole ab:

Lumpen, Strickwollumpen, 90

Metall zu höchstem Preise.

Emil Hartwig, Althändler

Bierstadt, Vordergasse 1.

Zu verkaufen

1 H. frischer

Zu verkaufen in

Wiesbaden

Wiesbaden